

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Vareler Unterhaltungsblatt. 1850-1859 1852

16.10.1852 (No. 42)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-967083](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-967083)

U n t e r h a l t u n g s b l a t t.

Wochenschrift für gemeinnütziges Interesse.

1852.

— Sonnabend, den 16. October. —

N^o 42.

Tagesgeschichte.

Die Tagesgeschichte ist so arm an Ereignissen, daß sich fast nichts von einigem Interesse mittheilen läßt.

Deutschland. Aus Thüringen melden die Zeitungen, daß am 15. Octbr. allein von dort 5000 Personen über Bremen und Hamburg nach Amerika auswandern, wozu der einzige Ort Kuhlra ein Contingent von 150 Personen liefert.

Preußen. In Köln wird gegenwärtig ein Communisten-Proceß vor dem Schwurgerichte verhandelt. Die Anklage richtet sich gegen 12 Hauptverschworene; der schon öfter erwähnte Schneider Rothjung und der bekannte Dichter Freiligrath (letzterer in London weilend) sind dabei. Aus den Verhandlungen geht hervor, daß die fixe Idee des Communismus, bei dem gesunder Sinne, der im Allgemeinen noch im Volke waltet, nirgends Anklang gefunden hat.

England. Die Glaubenswuth katholischer Blätter hat veranlaßt, daß an einem Tage 40 katholische Soldaten zum Protestantismus übertraten.

Frankreich. Weiter nichts als fortgesetzter Enthusiasmus und Jubel. — In Bordeaux hat Louis Napoleon erklärt, daß das Kaiserreich die Politik des Friedens befolgen werde. Man fürchtet aber, daß dies nur eine Phrase ist.

Persien. Ein Attentat gegen den Schah. Er wurde von zwei Kugeln getroffen, jedoch nicht lebensgefährlich verwundet. Das Gefolge des Schahs riß zwei der Verbrecher in Stücke, zwei andere sind arretirt. — Die Cholera verheert Persien in entsetzlicher Weise; in Urumiah gab es an einem Tage 3000 Todte.

Erinnerung an Wangeroge im August 1852.

(Fortsetzung.)

Abends 7 Uhr.

Beim Durchlesen der beiden vorstehenden heute Morgen beschriebenen Seiten, deren Fortsetzung ich, nach Erfüllung meiner Tages=Vadepflichten, erst jetzt beifügen kann, merke ich, daß hypochondrische Laune zum Theil

meine Feder gelenkt hat. Ich bin ins Philosophiren oder Politisiren gerathen, ohne mich an Thatsächliches, über welches ich Ihnen selbst das Raisonnement hätte überlassen sollen, allein zu halten, wie ich in meinem vorigen Berichte gethan. Allein was hilft's, es steht mal geschrieben, und unwahr ist es nicht; d'rum frisch weg damit! —

Gestern kam zum zweiten Male seit meiner heute Mittag 14tägigen Anwesenheit ein Tanz zu Stande, natürlich unter Herr v. S.'s Regide, der ein Prinz, ein Freiherr, ein Dr., ein Ministerialrath und einige andere Herren folgten, so daß sogar eine Française von 8 Paaren zu Stande kam (zwei Damen vertraten jedoch Herren=Stelle). — Heute Abend sollte wieder Gartenbeleuchtung beim Pavillon sein, wenn die Witterung es erlauben würde. Da Boreas aber noch gewaltig heult, Pluvius auch dazwischen klatscht, — seit zwei Tagen hat kein Fährschiff von hier abgehen können — so bleibt's beim gewöhnlichen Thee. Zeitungen, Briefe, Alles bleibt uns aus und meine Geschäfts=Korrespondenz liegt schon 48 Stunden vor Anker. — Man sagt mir, das sei Folge engherziger Regierungsmaßregeln, die im alten Schlen=drianszange, statt entweder leichte Schnellsegler, Kutter, Yachten, kleine Klipper, oder kleine Dampfer zur Ueberfahrt anzuschaffen oder zu miethen, noch immer die alten schwerfälligen, plumpen und für Aufnahme von Passagieren durchaus unbequemen Kuff= oder Dialk=Schiffe fahren läßt, die aber bei irgend heftigem konträren Winde nicht vorwärts kommen, wie heute und gestern Morgen z. B. der Fall war. Gestern wurden gar keine Passagiere an Bord geschafft und der Anker nicht einmal gelichtet, weil ein scharfer Südwest wehte und heute mußten die Passagiere nach zweistündigem Kreuzen, welches das Schiff nicht vom Fleck brachte, wieder landen, um nach 24 Stunden einen neuen Versuch zu machen, von der Insel wegzukommen. —

Doch die Theeglocke läutet, daher breche ich ab, um den Schluß morgen beizufügen.

1852 August 14. Vormittags.

Der gestrige Thee brachte uns drei Lieder, vorgelesen von Fräulein Johanna Wagner in gewohnter Meisterschaft, darunter die bekannten Lieder: „Die Thräne“ und das „Wiegenlied“ von Taubert. Sie hatte keine



Gelegenheit, die ganze ungewöhnliche Kraft ihrer Stimme, welche das größte Opernhaus gewaltig wunderbar füllt, zu entwickeln. Gern hätte ich einmal ein solches Bravourstück, daß die Wände des engen Saals vom mächtigen Tone erdröhnten, von ihr gehört. Daß sie im Wangeroger Gedicht-Zyklus einen Platz erhielt, werden Sie voraussetzen können. No. V. enthält nach 12 allgemein gehaltenen Versen einige ihr gewidmete.

Nach ihr trug Frau v. N. mit glänzender Fertigkeit ein Potpourri aus Robert der Teufel, und ein Fräulein J. aus Münster ein Gedicht deklamatorisch vor. — Ich bedaure nur, von einer geistreichen Dame, wie Fräulein Wagner, durch den Zufall, der sie ganz in die Hände meiner lustigen Berliner Hausgenossinnen hat fallen lassen, etwas fern gehalten zu werden. Doch wirkt sie stärkend auf mich ein; noch jüngst hatte sie den Trostpruch gegen meine hypochondrische Laune: „dem Muthigen gehört die Welt!“ — Der Bogen ist voll, der für Sie und die Genossen bestimmt war. — Meinen pflichtmäßigen Bericht als Präsident der Schulüberwachungsbehörde muß ich für meine dritte und letzte Wochen-Mittheilung aufsparen, oder, wenn solche nicht zu Stande kommt, für die mündliche Erzählung. Von den Mitgliedern hätte ich übrigens kurzen schriftlichen Bericht erwartet. — Ihre Frau Schwester hat mir gestern Abend Gruß an Sie aufgetragen. Sie befindet sich wohl und ich füge Grüße für alle Bekannte und Freunde, die sich meiner erinnern, hinzu.

Ihr zc.

III.

Wangeroge 1852 August 19.

Morgens.

Am
das verehrliche Präsidium
der — — Gesellschaft.

Die morgen zu Ende gehende dritte Woche meines hiesigen Bade-Aufenthalts gemahnt mich, Ihnen, verehrtester Herr Präsident, meinen dritten und letzten Bericht zu erstatten.

Mein voriger (der zweite Wochenberichts-) Brief wird bis zum 13. d. M. Mittags reichen; ich weiß nicht mehr, ob ich nicht vielleicht auch schon über den am Abend des 13. stattgehabten Gesang von Fräulein Wagner einige Zeilen beigefügt habe. Sonst geschieht das hiemit. Sie entzückte uns im Thee durch drei scharmant vorgelegene kleine Lieder, wofür sie in meinen kleinen Wangeroger Strand-Phantasien im V. Stück nach den ersten drei vierversigen allgemeinen Strophen durch folgende zwei Schluß-Strophen gefeiert wird, deren übermäßig hohen Schwung Sie der licentia poetica zu Gute halten werden:

4. So laßt uns die Gesanges-Holbin preisen,
Die, Volkes Trost und Freud' in jeder Son',
Die Herzen rührt in seelenvollen Weisen
Mit einer Menschenstimme Zauber-Ton.
5. O, klänge laut der Ton, der langbewährte,
Wenn's „Vorwärts“ heißt, „zum großen Völkerkrieg,“
Wie ihre Namens-Schwester mit dem Schwerte
Erschaffte Männer führt zu Kraft und Sieg!

Morgen Abend giebt Johanna Wagner, unter Mitwirkung von Dilettanten, ein förmliches Konzert zum Besten der Wangeroger Armen, wozu gestern zahlreiche Unterzeichnung — sie selbst steht mit 6 Billeten obenan — erfolgt ist, obgleich der Preis $\frac{1}{2}$ \$ beträgt und die Damenwelt sonst im Bade bekanntlich sparsam ist. Ich verspreche mir hohen Genuß davon. — Mein Plan, die Sängerin zu 4 Gastrollen in Oldenburg zu bestimmen, wozu sie Anfangs wohl Lust hatte, wenn ich ihr ein bedeutendes Honorar für jeden Abend garantire, wird wohl daran scheitern, daß sie nach dem Ende ihrer Bade-Kur in Hamburg Gevatterin spielen und zu Anfang September in Berlin sein muß. Was die Garantie betrifft, so hätte die keine Schwierigkeiten gemacht; denn wenn ich auf 4 Vorstellungen zu doppelten Kassenpreisen hätte unterzeichnen lassen, so wäre an jedem Abend das ganze Haus brechend voll geworden, wie das meine Erfahrung vom Jahr 1833 lehrt, in welchem ich dasselbe Arrangement für Frau Heizinger-Naumann und für Hrn. Heizinger Namens der damaligen Privat-Theaterdirektion gemacht habe, und das Haus bringt zu solchen Preisen jetzt in seiner Vergrößerung etwa 400 \$ Louisd'or ein. Es bliebe also wohl genug übrig, um die nöthige Beihülfe von der Bremer Oper (drei bis vier Solopartiesänger und Sängerinnen nebst $\frac{1}{2}$ Duzend, mit unserm Personal zu verstärkenden Choristen zc.) herüberzuschaffen, und, was daran fehlte, hätte der Hof zuschießen müssen. Das würde allem Anscheine nach nicht 10 Louisd'or für den Abend erreicht haben, namentlich wenn wir die vier Vorstellungen in 5 bis 6 Tagen würden abspielen lassen können. — Nun, vielleicht später, wenn's schöner wird, realisire ich diesen Plan, dessen Ausführung Oldenburg mir nur Dank wissen könnte. — Fräulein Wagner würde dann Gelegenheit haben, zwischen Deutschem Anwalt und Englischen Sachwaltern Parallele zu ziehen; die letzteren hat sie so eben zu ihrem Schrecken kennen gelernt. Gott bewahre uns vor dem Labyrinth der schmutzigen Großbritannien Rechtspflege! — In den letzten Tagen habe ich wenig Zeit und Anlaß gehabt, dieselbe zu sehen, theils weil ich andre interessante Männer-Bekanntschaften gemacht, theils weil meine persönlichen Neigungen und Geschäfte mich fern hielten zc. — Die große Sängerin hat übrigens einige Sehnucht nach Oldenburg, weil sie ihre Kouzine, Frau v. W., gern mal besuchen möchte, auf deren Hochzeit oder Verlobung sie auch die Bekanntschaft Sr. zc. — — gemacht hat.

Doch zu etwas Andern. — Interessant war mir die Bekanntschaft mit einem Professor der Philosophie aus H., einem Pastor S. aus dem Schwarzb. Sondershausen'schen und mit Frau Doctorin Meyer (früher Frau Louise Aston). Doch darüber zu gelegenerer Zeit, wenn ich diesen Bericht fortsetze. Jetzt lockt das schöne Wetter in's Freie und dann wird bald die Badeglocke ertönen. Also vorläufig fort mit Papier und Feder!

(Fortsetzung folgt.)

Wach' auf! ruft Dir Stimme.

Am 24. d. M. soll ein Abgeordneter für die Synode gewählt werden. Ob auch dabei die politischen (?) Partheien wieder zusammenstoßen werden oder ob das bessere Gefühl endlich die Oberhand gewinnen und die profanen Nebeninteressen und Spieltische aus dem Tempel werfen, die Gemeinde ohne Leitbäumel einen tüchtigen Vertreter finden und wählen wird? Hoffen wir es, wenigleich zu befürchten ist, daß die bisherigen Experimente den ebnehin schwach gewordenen Sinn für die christliche Kirchengemeinschaft zur absoluten Gleichgültigkeit abgeschwächt haben, so daß selbst die Wichtigkeit der gegenwärtigen Situation unbeachtet bleibt. Durch die Entscheidung des Oberkirchenraths, der der hiesige Kirchenrath sich gefügt hat, ist nämlich unserer Kirchengemeinde die Selbstständigkeit abgesprochen worden, sie soll ausnahmsweise einen besonderen weltlichen Herrn haben und unter dessen Curalat stehen, woraus folgt, daß sie bisher auf gesegnetem Pfade gewandelt hat. Diese Angelegenheit muß nun jedenfalls auf der nächsten Synode zur Sprache gebracht und so viel thunlich geordnet werden, wenn unsere Kirchengemeinschaft nicht noch ärger in die Wirre laufen soll. Die Beiträge werden verweigert und nicht beigetrieben werden können. So schwer es auch dem schlichten Verstande wird, sich klar zu machen, wie Patronat und unsere jetzige Kirchenverfassung zusammenpassen, da sie sich gegenseitig aufheben, läßt sich's doch nicht läugnen, daß hier die Halbheit zu den übrigen Halbheiten paßt und folglich ihre Liebhaber und Lobredner finden mag.

Bareler Kapital-Armen-Rechnung vom 1. Mai 1850 bis dahin 1852.

Einnahme:

Receß aus voriger Rechnung 81 fl 45 *gr.* Gold.
Restanten vom vorigen Jahre 107 fl 48 $\frac{1}{2}$ *gr.* Gold.
Abgetragene Capitalien 1250 fl . Zinsen von ausstehenden Capitalien 5920 fl 43 *gr.* Gold. Capitalien 228 fl 23 $\frac{1}{4}$ *gr.* Gold. Pächtersteuer 14 fl 12 *gr.* Cour.
Insgemein 22 fl 16 *gr.* Gold. Total-Einnahme 1702 fl 41 $\frac{1}{2}$ *gr.* Gold.

Ausgabe:

Belegte Capitalien 1400 fl Gold. Befoldungen 250 fl 56 $\frac{1}{2}$ *gr.* Gold (als: an den Schullehrer zu Zerlinghave 56 fl 58 *gr.*; zu Obenstrobe 40 fl 32 $\frac{1}{2}$ *gr.*; Borgstedt 40 fl .; Seggeborn 18 fl 48 *gr.*; Dangast 30 fl .; Sethausen 30 fl .; Neuenwege 20 fl .; Altjührden 15 fl .). Legatenzinsen 13 fl 43 *gr.* Gold. Zinsrestanten 72 fl Gold. Insgemein (Rechnungsführergehalt) 12 fl 36 *gr.* Gold. Total-Ausgabe 1748 fl 63 $\frac{1}{2}$ *gr.* Gold.

Schluß: 46 fl 22 *gr.* Vorschuß des Rechnungsführers. Es waren von den Capitalen 31 fl 15 *gr.* unbelegt geblieben.

Der Nachtheil schlechter Communicationswege zeigt sich in den kleinsten Dingen des täglichen Lebens.

In Ovelgönne kosten, nach dem Wochenblatte, beste gegossene Talglichter 10 *gr.*, also 20 % weniger, wie hier, wo der Preis 12 *gr.* ist. Bestände nun eine directe Chauffeeverbindung, so würden die hiesigen Consumenten eher von jenen billigen Preisen Nutzen ziehen können, oder umgekehrt der Ovelgönner Fabrikant von dem höheren hiesigen Preisstande. Jedenfalls träte durch die erleichterte Concurrenz eine Vermittelung ein. Oder liegt es in der Singularität Barel's, daß hier alles theurer sein muß, als in der Umgegend?

Kosten der Drainage.

Auf schweren Bodenarten ist die gewöhnliche Entfernung der Drains, bei einer Tieflegung von 4 Fuß, 24 bis 36 Fuß, also im Mittel 30 Fuß. Angenommen nun, es soll 1 Stück (n. M.) Kleiboden, 240 Fuß lang und 216 Fuß breit, der Länge nach mit 8 Drains versehen werden, so können die desfallsigen Kosten höchstens folgende sein:

1728 Fuß Gräben, 4 Fuß tief, 15 Zoll obere und 3 Zoll untere Breite, à	
100 Längensfuß 20 <i>gr.</i>	4 fl 57 $\frac{3}{5}$ <i>gr.</i>
1384 Stück Ziegelröhren von 15 Zoll Länge, Tausend 5 fl	6 " 66 $\frac{2}{5}$ "
Einsetzen der Röhren, 3 Tage à 30 <i>gr.</i>	1 " 18 "
Zuwerfen der Röhren, 3 Tage à 18 <i>gr.</i>	— " 54 "
Allgemeine Ausgaben, für Sammel-Drains u. s. w.	4 " 18 "
	17 fl 70 <i>gr.</i>

Bei Sand- und Moorboden kann die Entfernung der Drains, je nach deren Tiefe und nach Beschaffenheit des Bodens, 36 bis 50 Fuß und mehr betragen.

Rlpbg.

Notizen.

Auch nach Belgien und Frankreich hat sich der Orkan vom 2. erstreckt. In Brüssel riß er Schornsteine um, entlaubte die Bäume im Park, warf Spaziergänger um, zerriß die Fahne auf dem königlichen Palais u. s. w. Auf der Bahn von Mecheln nach Brüssel hätte er leicht ein schweres Unglück veranlassen können. Ein großer Baum ward entwurzelt und mitten in die Bahn geschleudert, welche wenige Secunden später ein herankommender Gilzug hier passieren mußte. Dem Conducteur blieb kein anderes Mittel, als den Zug anzubalten; die Reisenden erhielten dadurch einen starken Stoß, doch wurde Keiner sonst verletzt. Der Baum mußte in mehrere Stücke zerfägt werden, was eine Stunde Aufenthalt machte. In Brüssel war der Sturm am stärksten zwischen 10 und 11 Uhr Morgens. Der Sturm auf dem Meere ist seit Menschengedenken nicht so stark gewesen; er wehte am 2. aus Westen und ging dann Süd-Ost



über. Es sind 7 Schiffe, von denen man Nachricht in Antwerpen hatte, untergegangen. In Paris wehte schon in der Nacht vom 1. zum 2. ein sehr heftiger Sturm; mehrere Fahrzeuge kamen in der Seine zu Schaden; von dem Pavillon Marfan in den Tuilerien wurde ein Theil des Daches abgedeckt, und die Fahnen auf den öffentlichen Monumenten sind fast alle zerrissen und von dem Winde fortgeführt.

Eine edle Handlung. Der Hamb. Freischütz berichtet: „Es war am Nachmittag des 2. Octobers, als Herr Godeffroy (Gustav?) in die bekannte Wirthschaft von Jakobsen in Niensstedten kam, um dort zu speisen. Er fand aber Herrn S. in der peinlichsten Aufregung wegen eines schrecklichen Schauspiels, das sich unter anderen Sturmscenen auf der Elbe, bei Deckenbuden, darbot. Ein Ewer war gekentert und zwei Menschen hatten sich in der größten Todesgefahr an dem Mast festgeklammert. Augenblicklich warf sich Herr G. in seinen Wagen, jagte nach Deckenbuden und forderte dortige Schiffer auf, gegen ein Honorar von 100 Mk., die Rettung der Unglücklichen zu versuchen; aber in solchem fürchterlichem Unwetter wollte sich kein Bootsmann in den Strom hinauswagen, obgleich der Hamburger Aelder sogleich sein Gebot verdoppelte. Darauf aber hat er bewiesen, daß er nicht nur mit Geld die Courage Anderer erkaufen, sondern auch sein eigenes Leben wagen wollte, um die Rettung zu bewerkstelligen. Bei dem Anerbieten des Herrn G., selbst mitzufahren, widerstanden die Schiffer nicht länger und die edle Handlung war bald darauf vom besten Erfolg und dem herzlichsten Dank der Geborgenen belohnt.

Am 3. October ist wiederum einmal der Fall eingetreten, daß sich ein Mädchen zu Tode getanzt hat, und zwar zu Godesberg bei Gelegenheit der dortigen Kirmes.

Eine Spitzenarbeiterin hat vor Kurzem zu Paris durch Geistesgegenwart sich und ihr Eigenthum zu schützen gewußt. Fräulein Rosalie D.... kam Abends gegen 9 Uhr nach Hause zurück und fand zu ihrem Erstaunen Nicht in ihrem Zimmer, das halb offen war. Sie trat ein und fand zwei Männer damit beschäftigt, ihre Wäsche und Habseligkeiten einzupacken. Einer der beiden Kerle trat mit drohender Haltung auf sie zu, sie verlor aber nicht die Fassung und sagte: „Verzeihen Sie, komme ich hier nicht recht? Wohnt hier nicht Fräulein Rosalie?“ — „So ist es“, erwiderte einer der Diebe; „sie ist aber nicht hier und wird sehr spät nach Hause kommen.“ — „Ich bin Ihnen dann sehr verbunden“, antwortete das muthige Mädchen: „Wenn Sie ihr sagen wollten, daß ihre Freundin Marie hier gewesen.“ Mit diesen Worten eilte sie aus dem Hause nach der nächsten Wache. Man gab ihr drei Soldaten mit, welche die beiden Diebe noch bei ihrer Arbeit fanden und sie gleich verhafteten.

In Coblenz ereignete sich am 19. Sept. abermals einer jener Unglücksfälle, welche trotz aller Warnungen

immer wiederkehren. Zwei junge Männer, innig befreundet, standen sich einander gegenüber, der eine mit einem Gewehre beschäftigt, das ohne sein Wissen geladen war und in dem Augenblicke losging, als der Andere sich in der Schußlinie befand, der davon augenblicklich getödtet wurde. Er war ein hoffnungsvoller Jüngling, der bereits für seinen Lebensberuf (die Arznei-Wissenschaft) ausgebildet war.

Wohl der älteste Handwerksbursche ist in Klagenfurt zum Vorschein gekommen. Dort ließ am 26. v. M. ein Kürschnergehilfe sein Wanderbuch visiren, der gerade 100 Jahr alt ist. Er arbeitete noch voriges Jahr in seiner Profession, ein leichter Schlagfluß lähmte jedoch seine rechte Hand, so daß er arbeitsunfähig geworden ist und den Wanderstab ergreifen mußte, um von den Reiseunterstützungen des Gewerks zu leben.

Berlin. Ein Arzt hat entdeckt, daß die Schmerzen und die Zerstörung der Zähne von thierischen und pflanzlichen Schmarotzern ausgehen, und zwar von viererlei Thier- und zweierlei Pflanzengattungen. Es dient, laut seiner Angabe — und dies ist auch für unsere Leser interessant — nur eine gründliche Reinigung der Zähne, wodurch allen Uebeln vorgebeugt oder abgeholfen wird, und das ist: das Ausbürsten mit feiner weißer Seife! — Die Sache erscheint um deswillen so glaubhaft, weil der Zahnarzt kein von ihm erfundenes theures Zahnpulver empfiehlt.

Die Pflanzen vergiften die Luft eines Zimmers bei Nacht, nicht weil sie Kohlensäure ausströmen und Salzsäure einathmen, denn ein Mensch würde sie dadurch noch mehr vergiften, sondern durch die Macht des Geruchs, den sie verbreiten, der einen sehr gefährlichen Einfluß auf das Nervensystem vieler Menschen hat.

Lust und Schmerz.

Von J. G. S.

Wenn auch oft die leise Zähre
Ueber deine Wangen rollt,

Wenn gepreßt von banger Schwere
Deine Seel' in Unmuth grollt;

Wenn sich böse Zweifel regen,
Blicke gläubig himmelwärts: —

Denn kein Lenz ist ohne Regen,
Keine Lieb' ist ohne Schmerz!

Wenn das Schicksal oft die Freuden
Deiner Liebe neidisch trübt,

Wenn das Scheiden und das Meiden
Dein Gemüth im Dullen übt;

Hoffe doch auf manche Wonne
Zum Ersatz für deine Brust: —

Denn kein Lenz ist ohne Sonne,
Keine Lieb' ist ohne Lust!